

Ein Beitrag zur Arbeiterseelsorge.

Von Dr Scheiwiler, Pfarrer in St. Othmar bei St. Gallen.

Von gewaltigen Kämpfen ist unsere Zeit durchbraust. Alle diese Kämpfe aber hängen näher oder entfernter zusammen mit der sozialen Frage, welche selbst wieder auf das Gebiet der Weltanschauung hinüberspielt. „Soll das weitere Leben der menschlichen Gesellschaft, ihr Sinnen und Denken, ihr Handel und Wandel im Zeichen des Kreuzes sich betätigen und entfalten, oder soll es auf den Boden des Atheismus gestellt sein?“ — Das ist heute die Frage aller Fragen. Die Parole des Kampfes kristallisiert sich immer deutlicher in das Wort: Entweder christlich-sozial oder atheistisch-sozial. *Nova potestas crescit!* Wer das nicht sähe, wäre mit Blindheit geschlagen.

Soll aber die Wiedergeburt der Gesellschaft aus dem Geiste des Christentums sich vollziehen, so kann dieses nur geschehen, wenn der Klerus in stiller, emsiger Seelsorgearbeit die Segnungen der christlichen Religion in den verschiedenen Ständen der menschlichen Gesellschaft, vorab auch in den Arbeiterklassen, zum Durchbruche führt.

Viele neue Fragen und schwere Probleme treten hier an die katholische Seelsorge der heutigen Zeit heran, Fragen, welche in der Vergangenheit entweder ganz unbekannt waren oder doch bei weitem nicht mit solcher Hefigkeit die Gemüter beschäftigten.

Wir haben wohl tüchtige Lehrbücher der Moral, aber diesen drängenden Problemen der Neuzeit wagen sie oft nicht genug ins Auge zu sehen. Immer ernster und gebieterischer steigt die Frage auf: Wie kann die Kirche den Industriearbeiter des 20. Jahrhunderts für Christus und sein Evangelium gewinnen? Wie muß sie die uralten Satzungen und Gebote ihrer Moral auf die Kinder der modernen Zeit, auf die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des Lustschiff- und Elektrizitätszeitalters anwenden?

Um Antwort auf diese Frage zu geben, bedarf es einerseits des klaren Einblickes in die gesamte Lage, ja so recht eigentlich in die Seele des heutigen Proletariats, anderseits einer gründlichen Kenntnis der katholischen Moralgesetze.

All den folgenschweren Entwicklungen und Zeitercheinungen gegenüber darf niemand gleichgültig bleiben, nicht der Politiker, nicht der Volksfreund, nicht der Literat, am allerwenigsten die katholische Seelsorge. Wenn je von einer Zeit, wird von der heutigen die Pastoration in die Schranken gefordert. Es tönt ihr mitten aus dem Gewoge dieser Zeit der mahnende Ruf entgegen: Setzt zeige, was du bist und was du vermagst. Eine ernste Stunde der Menschheit hat geschlagen. Wie ein Fieberkranker steht die Gesellschaft vor dir, zitternd vom Kopf bis zu den Füßen. Manche Doktoren haben schon die Heilung dieses Kranken versucht und sie gelang ihnen nicht. Versuch es du; wenn du Erfolg hast, dann glauben wir an dich; dann ruht sicher Gottes Kraft in deinen Händen!

Also eine wahrhaft providentielle Aufgabe ist heute der katholischen Pastoration zugefallen, eine Aufgabe, wie sie ihr schöner und jenseitsreicher höchstens im apostolischen Zeitalter beschieden war, eine Aufgabe, die ihr Gelegenheit gibt, um das Haupt der Kirche Jesu Christi die herrlichsten Kränze einer siegreichen Apologie zu legen, eine Aufgabe aber auch, deren Vernachlässigung schwere Verluste und unberechenbaren Schaden für das Reich Christi nach sich ziehen würde.

* * *

Wird es der katholischen Pastoration gelingen, diese Aufgabe zu lösen? Daß sie die Fähigkeit dazu besitzt und daß ihr eine Fülle von Mitteln zu Gebote steht, um aus dem Fels der christlichen Wahrheiten auch für die sozial so stürmisch aufgeregte, moderne Zeit lebendige Wasser herauszuschlagen, darüber kann kein Zweifel bestehen. Aber wird sie dieses große Werk tatsächlich durchführen?

In Belgien hat man zu dem System eigener Arbeitergeistlicher, der sogenannten *Aumôniers du Travail*, die Zuflucht genommen, jedoch ohne damit nennenswerte Erfolge zu erzielen.

„Gegen das Streben, die Seelsorge der Arbeiter von der seit der Väterzeit auf soliden Grundlagen bestehenden Pfarrseelsorge loszutrennen und einer Separatgenossenschaft zu übertragen, sprechen schwerwiegende Gründe.“ Jedem aufmerksamen Beobachter der Volksseele leuchten diese Gründe ohne weiteres ein. Das Pfarrsystem verdient in jeder Hinsicht den Vorzug. Nur muß der Pfarrer wirklich auch ein Arbeitergeistlicher sein. Ohne eine ordentliche Kenntnis der wirtschaftlichen und sozialen Fragen unserer Zeit, ohne ein warmfühlendes Herz für die Not des Volkes, ohne ein verständnisvolles Interesse für die Organisationen der Arbeiter ist das Pastorieren in unseren industriellen Städten und Dörfern sehr schwierig und oft unfruchtbar.

Das Ideal des Pfarrers stellt uns Lamartine in den folgenden schönen Sätzen vor Augen: „Der Pfarrer ist der Mann, der keine Familie hat, aber jeder Familie angehört, den man als Zeugen, Rat oder Teilnehmer zu allen feierlichen Handlungen des Lebens zieht, ohne den man weder geboren werden noch sterben kann; der Mann, den die Kinder zu lieben, zu verehren und zu fürchten gewohnt sind, den selbst Unbekannte ihren Vater nennen, dem die Christen ihre innersten Geständnisse, ihre geheimsten Tränen zu Füßen legen; der Mann, welcher der berufene Tröster in allem Elend der Seele und des Leibes, der verpflichtete Vermittler des Reichtums und der Armut ist, welcher den Armen und den Reichen abwechselungsweise an seine Türe klopfen sieht: den Reichen, um sein geheimes Almosen darzubringen, den Armen, um es ohne Erröten zu empfangen. Der Pfarrer ist es, welcher, ohne einen bestimmten Rang in der Gesellschaft einzunehmen, allen Klassen auf gleiche Weise angehört: den unteren Klassen durch seine einfache Lebensweise und nicht selten durch die

Niedrigkeit seiner Herkunft, den höheren Klassen durch seine Erziehung, seine Wissenschaft und den Adel seiner Gesinnung — mit einem Worte: er ist der Mann, der alles weiß, der alles sagen darf, und dessen Wort mit dem Gewicht einer göttlichen Sendung und der Gewalt eines vollendeten Glaubens zu dem Verstande und Herzen des Menschen spricht.“

Wenn in der Pastoration nach diesen Grundzügen gearbeitet wird, dann ist die erste und wichtigste Bedingung zu ihrem Erfolg gesichert.

Immerhin darf in der Seelsorgstätigkeit das Prinzip der Arbeitsteilung nie außeracht gelassen werden.

„Wie in der Gesechtstaktik, so gilt in dem heutigen Kampfe der Geister der Leitsatz: Die Truppenteile sind so zu ordnen und zu verwenden, daß keine Kräfte brach liegen, sondern nach Möglichkeit jeder Mann das volle Maß seiner Leistungsfähigkeit zum Gelingen der Gesamttaktion beiträgt. Es darf im Seelengarten keinen Fleck Erde geben, der nicht sorgfältig verwertet und angebaut wird; und eine Hauptforge des Gärtnermeisters muß darin bestehen, jedem der Gesellen und Gehilfen das seinem Können entsprechende und dem Gedeihen des Ganzen förderliche Arbeitsmaß und Arbeitsgebiet zuzuweisen und darüber zu wachen, daß keiner die Zirkel des anderen störe, keine Arbeit unnötigerweise doppelt getan und keine vernachlässigt werde. — Wo eine solche einheitliche und wohlerrungene Organisation der pastorellen Arbeit stattfindet, wird mit der doppelten Freude und mit einem herzerhebenden Erfolge gewirkt, die sechzig- und hundertfältige Frucht kann nicht ausbleiben.“ (Dr Beck, Briefe über Arbeiterseelsorge.)

* * *

Die Arbeiterseelsorge läßt sich mit den Worten bestimmen: „Sie ist die im Rahmen der Pfarrseelsorge sich vollziehende Tätigkeit, wodurch den handarbeitenden Volksklassen die Früchte des Erlösungswerkes Christi zugewendet werden, vermittelt einer den Zeitforderungen und den besonderen Bedürfnissen des Arbeiterstandes entsprechenden Ausübung des kirchlichen Lehr-, Priester- und Hirtenamtes.“ Es fallen also Ziel und Mittel der Arbeiterpastoration zusammen mit Ziel und Mitteln der Gesamtseelsorge, ihr besonderes Merkmal ist lediglich die unausgesetzte und ausgesprochene Berücksichtigung der besonderen sittlichen und sozialen Bedürfnisse der heutigen Arbeiterklasse.

Es wäre sehr gefehlt, die soziale Frage als eine Almosenfrage anzusehen, wie das bis in die neueste Zeit von manchen sonst Wohlmeinenden geschehen. Sie ist vor allem eine Frage der Gerechtigkeit. „Sendet“, so äußerte sich Baron Bogelsang, „die heroische Schar barmherziger Schwestern unter die Armen aus, eröffnet große Missionen für die Bedrängten und Bedrückten, aber vergesse nicht, zu gleicher Zeit den besitzenden Klassen die ernst-

Lehren von der Gerechtigkeit zu verkünden, von denen das Alte und das Neue Testament gefüllt sind und welche die Kirche zu einem wohlgeordneten, festgeschlossenen Systeme ausgebildet hat.“

Nicht Liebe allein, sondern Gerechtigkeit und Liebe, oder besser Gerechtigkeit, die aus dem unerschöpflichen Borne der echten, tiefen Nächstenliebe strömt, muß die Parole der katholischen Seelsorge sein, heute wieder wie in den Tagen der großen Väter Augustinus, Basilius und Chrysostomus.

Vergesse man nie: wir stehen heute einem doppelten Heidentum gegenüber, dem Heidentum des Verstandes und dem Heidentum des Herzens, die beide wie Ursache und Wirkung, wie Mutter und Kind zusammenhängen. Der Unglaube des Verstandes hat auch das Herz in seinen Bann geschlagen und es hart und taub gemacht für die Forderungen der Liebe und der Gerechtigkeit.

Darum müssen in Wort und Schrift gewisse Glaubens- und Sittenlehren besonders häufig und nachdrücklich betont werden, wie der Glaube an die Vorsehung, die Pflichten der Liebe und Gerechtigkeit, die Würde der Arbeit, das hehre Arbeitsbeispiel Jesu und seines Pflegevaters in Nazareth. Eine vertiefte Pflege des christlichen Gemütslebens, eine verstärkte Sorge für gewisse Elemente der materiellen Wohlfahrt, welche die Voraussetzung der sittlich-religiösen Lebensführung sind, Ausbildung des Laienapostolates — das alles sind Einzelsforderungen, welche die heutige Zeit an den Pastor fidelis stellt.

* * *

Ein Hauptgesetz für alles sozial-pastorelle Wirken ist und bleibt stets die Liebe, die Liebe zum arbeitenden Volke.

Der springende Punkt, der bei der seelsorglichen Behandlung des Mannes der Arbeit den Ausschlag gibt, ist das Priesterherz. „Wer auf die Arbeiter wirken will“, sagt Kolping, „muß das Herz zum Pfande einsetzen.“ Mit aller Bücherweisheit, Soziologie, Nationalökonomie und Psychologie wird eine gedeihliche, segensbringende Seelsorge nicht erzielt, solange diese brennende, innerliche Liebe zum arbeitenden Volke fehlt. Der eitle Streber, der Hascher nach Volksgunst und wohlfeilen Rednerlorbeeren, der Salonsozialist, der Bewunderer der eigenen Persönlichkeit wird als solcher von den Arbeitern rasch durchschaut. Willigen Herzens kommt der katholische Arbeiter dem Priester entgegen.

Betrachtet diesen Triumphzug der Liebe durch die Jahrtausende. Alle die großen monumentalen Schöpfungen des apostolischen Geistes, von denen die Kirchen- und Völlergeschichte redet, von der Gründung des Priestertums durch den Heiland, von der Ordnung der Armenpflege durch die Apostel, von dem Auszuge der irischen Benediktiner in die germanischen Urwälder bis zur Schaffung der Krankenpflege- und Erziehungskongregationen durch Vinzenz von Paul, Johann Baptist de la Salle, Theodosius Florentini und Giovanni Bosco

waren ihrem ganzen Wesen nach Werke priesterlicher Liebe. So wird auch die moderne Arbeiterpastoration einzig auf dem ewig fruchtbaren Nährboden der priesterlichen Liebe jugendkräftig aufspriessen, blühen und Früchte tragen. Nicht die Wissenschaft, noch weniger die Staatsklugheit, wird das wirtschaftliche Problem lösen, sondern in letzter Instanz kann einzig die opferfreudige Nächstenliebe die Wege finden und beschreiten, welche zum Gemüte des Volkes führen und die Seele des Arbeiters den Erwägungen des gesellschaftlichen Wohles zugänglich machen.

Diese warmfühlende, aufrichtige Liebe wird zahlreiche Wege finden mitten ins Arbeiterleben hinein und zu einer fruchtbaren Einzelseelsorge. Und die katholische Kirche wird dann von neuen Siegen sprechen.

* * *

Wenn man von Arbeiterseelsorge spricht, dann darf man das Arbeiterkind nicht vergessen, ja ihm gebührt dabei geradezu der erste Platz. In den „Briefen an einen städtischen Vikar“ schildert Universitätsprofessor Dr. Beck das Arbeiterkind mit folgenden warmherzigen Worten: „Selbst die wärmenden Strahlen der Mutterliebe, sie beglücken das arme Wesen in der Arbeitermansarde nur gar wenige Tage. Bald ist die fabrikgesetzliche Schonzeit vorbei, die kaum genesene Wöchnerin muß wieder in die Fabrik und der Säugling wandert ins Asyl, in die Kinderkrippe. Von fremden Händen gehütet und gepflegt, weiß er wenig von den zarten Sorgen des guten Mütterleins, das mit dem Kindlein weint und lacht und plaudert; an sein Ohr klingt kein süßes Wiegenlied. So ist bereits das erste Lebensalter des Arbeiterkindes voll Bitterkeit und Mühsal. Und kaum öffnet sich seine Seele den Eindrücken der Außenwelt, da muß das kleine Würmlein schon „verdienen helfen“ in der jammervollen Heimarbeit. Mit sieben Jahren geht's zur Schule: Daheim das Wohnungselend, in der Schule die Batelpädagogik, mitten hinein per Tag dreimal wässerigen Kaffee und geschwellte Kartoffeln — dazu Prügel zu Hause, Prügel in der Schule und nie ein gutes, freundliches Wort.“

Leuchtet auch über manchem Arbeiterkinde ein schönerer Himmel, bei allzu vielen trifft leider die obige Schilderung zu. Auch auf diesem Felde winken der Arbeiterseelsorge große Arbeiten und schöne Ziele. In verständnisvoller, liebevoller Weise sich der Proletarierkinder anzunehmen, soll dem „guten Hirten“ Herzenssache sein. Wo finden sonst diese armen Geschöpfe einen wahren Freund? Kindesalter und Jugendjahre stellen da wieder ihre besonderen Forderungen an die Organe der Pastoration. Zu einer Zeit, wo man in sogenannten Jungburschenvereinen die Jungmannschaft für revolutionäre und anarchistische Pläne gewinnen möchte, haben Organisationen der Jugend im christlich-sozialen Geiste eine hohe Bedeutung.

Die Sozialerziehung in Schule, Haus und Leben ist namentlich heutzutage dringend geboten. Sie muß einerseits die Jugend beider Geschlechter zur Erreichung und Behauptung der ihr zukommenden Lebensstellung durch richtige Berufswahl, Berufslehre und entwickelte Willenskraft ausrüsten. Sie muß anderseits bewirken, daß der junge Mensch den sozialen Zeitforderungen richtiges Verständnis, vernünftiges Urteil sowie die gebührende Teilnahme und Mitarbeit entgegenbringe.

* * *

Auch der Frauenfrage, wie sie immer drängender und ernster, ja teilweise immer drohender aus den dunklen Falten der modernen Zeit emporsteigt, möge die Seelsorge Interesse und Aufmerksamkeit zuwenden. Einige Gedanken über diesen bedeutungsvollen Gegenstand sind in unserem Artikel: Sozialpädagogische Gedanken zur Frauenfrage entwickelt. Der Völkerring hat augenblicklich die allgemeine Aufmerksamkeit auf andere Probleme gelenkt, aber die gegen früher so stark veränderte Lage der Frauenwelt wird bald wieder mit verdoppelter Eindringlichkeit und Ergriffenheit nach Verbesserung, nach sozialen und sittlichen Reformen rufen. Wenn man die Heere von Frauenspersonen sieht, welche täglich in die Fabriken ziehen oder draußen in der weiten Welt den Kampf ums tägliche Brot aufnehmen, Tausenden von Gefahren für Gesundheit, für geistiges und sittliches Wohl ausgesetzt, dann erkennt man sofort, welche Bedeutung es für die Seelsorge hat, daß diesen ungeheuren Scharen unsterblicher Seelen in geeigneter Weise Hilfe gebracht werde.

Welch eine segensreiche Tätigkeit entfalten da die weiblichen Kongregationen und sonstigen religiösen Vereine. Wie viel Segen stiften die katholischen Arbeiterinnen- und Dienstbotenvereine. Welch eine große Aufgabe harret noch der Organisationen für Mädchenschutz, für weibliches Hotelpersonal, für die in fremde Länder reisenden Töchter. Wie wünschenswert, aber auch wie schwierig erscheint eine klare Stellungnahme der Katholiken zu den umstrittenen Fragen des weiblichen Studiums und besonders der politischen Betätigung unserer Frauenwelt. Ein weites, schier unübersehbares Feld der Hingabe und des Eifers und der Tatkraft tut sich hier auf für die katholische Seelsorge.

* * *

„Bessere Futtertröge genügen nicht.“ Der Mensch lebt nicht vom Brote allein, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt. Dieser Stern muß über allem christlich-sozialen Wirken goldig leuchten.

Die soziale Frage ist nicht in erster Linie eine Magenfrage, sondern eine Frage der Weltanschauung, eine Frage der Sittlichkeit und der Religion und deshalb im eminenten Sinne eine Frage der Seelsorge. Möge der Seelsorger alle die reichen Mittel der Kirche dazu benützen, um in unsere stürmisch aufgeregte Zeit und in alle ihre Verhältnisse

den Gottesfrieden der Religion hineinzutragen. Welche Schätze der Belehrung und Erbauung stecken in der katholischen Sonntagsfeier, in den heiligen Sakramenten, in der kirchlichen Pädagogik, im Begräbnisritus, in der Krankenseelsorge. Ein wahres Goldbergwerk, dessen herrliche Aderu nur bloßgelegt werden müssen.

Ja, Organisation ist gut, Zusammenschluß zu Genossenschaften ist notwendig, die straff und zielbewußt organisierte Selbsthilfe der Schwachen ist eine dringende Forderung des Industriealters — aber über allem organisatorischen Weben und Streben muß als Norm und Ziel, als Leitmotiv und Ideal, als Sonne und Zentrum leuchten das Wort „Aeternitas.“ Die Arbeiterfrage ist in ihren tiefsten Wurzeln und in ihren höchsten Zielen eine Seelsorgsfrage und wird darum einzig und allein im Zeichen des Kreuzes, im Namen des Welterlösers ihre befriedigende Antwort und sichere Lösung finden.

Standeskommunion und Männerapostolat.

Von F. Sieve S. J. in Innsbruck.!

Die Wunden, die der Krieg bisher schon geschlagen hat, sind fürwahr groß und schmerzlich und dringen von Tag zu Tag immer tiefer ein. Wie werden wir dieselben heilen? Woher nehmen wir die rechten Mittel? Haben wir auch die notwendigen Kräfte? Das sind die großen Fragen, die das ganze Volk bewegen und in Atem halten. Gott Dank sind ja viele Hände tätig; großmütig sind die Opfer, die man bringt und heldenmütig die Geduld, mit der man leidet. Allein — wird man aushalten? wird man alles heilen, so daß neues Leben auf so mancher Todesstätte wieder erwacht? Da bedarf es noch anderer Kräfte, da müssen vor allem höhere Mächte eingreifen und alles mit einer wahren Opferglut erfüllen. Und diese Kräfte liegen in der heiligen Religion, für uns Katholiken vornehmlich im Herzen unseres Gottes, der da wohnt und thront im heiligen Sakrament des Altares. Die eucharistischen Weltkongresse, welche unter dem Segen der Päpste in den letzten Jahrzehnten mit so großem Gepränge gefeiert wurden, haben dafür vollauf den Beweis gebracht, das wahre „Antidotum“ für die Wunden unserer Zeit liegt in der heiligen Kommunion, sie ist auch das wahre Heilmittel für die Wunden, die der Weltkrieg unserem Volke schlägt. Jeder Seelsorger, der das bedenkt, fragt sich in heiligem Ernste vor Gott: Wie führe ich recht viele aus meiner Gemeinde recht würdig zum Tische des Herrn? vor allem recht würdig, sonst wird man vergebens die Gnade für die Heilung unserer Schäden erwarten. Es kommt diese Frage nicht erst von gestern, auch gibt es der Wege viele je nach Art und Charakter der Gemeinde. Es haben indes in verschiedenen Gegenden die Standeskommunion und das Männerapostolat mehr allgemeine Bedeutung erlangt. Eine eingehende Besprechung derselben wird daher für jeden geschätzten Leser nicht